

mein den Gebrauch, in Kursivschrift eine Inhaltsangabe voraus. Ein alphabetisches Namenverzeichnis trägt ebenfalls dazu bei, daß der Missionswissenschaftler, der das Werk konsultiert, schnellstens Aufschluß erhält. Da der Preis in deutscher Währung nur 7 Mark beträgt und die Publikation eine große Summe verschlungen hat, so sei die Anschaffung allen Missionswissenschaftlern wärmstens empfohlen.

P. Otto Maas O. F. M.

Aufhauser, Johann Bapt., Dr. theol. et phil., Universitätsprof. München, *Umwelteinflussung der christlichen Mission*. 188 S. 8 mit 137 Abbildungen auf 67 Tafeln. Max Hueber, München 1932. Pr. br. 4,75 und geb. 6,75 Mk.

„Der bisher in Veröffentlichungen zur Missionsgeschichte wie auch zur Missionsgegenwart speziell Asiens des öfteren zu Wort gekommene Vf. will in vorliegender Schrift das Grund- und Kernproblem der christlichen Mission beleuchten“ (so nach dem Anfang des offenbar von ihm selbst herrührenden Waschzettels), d. h. ob die Mission das einheimische Volkstum ignorieren und das Christentum in seiner heutigen abendländischen Form darbieten oder aber durch kulturelle Brückenbauer eine Volkskirche schaffen soll (so lautet wohl die Alternative nicht, da trotz des angeführten Mißtrauens von Simon gegen den Brückencharakter der außerchristlichen Mission im Prinzip katholische wie protestantische Missionskreise über die Notwendigkeit der Akkommodation einig sind, mag auch ein Apost. Vikar in China dem Vf. gesagt haben, es sei schon viel zu viel über „Akkommodation“ geschrieben worden), zugleich die Eindrücke und Diskussionsresultate von fünf (!) Missionsstudienfahrten zum fernen Osten verarbeiten (ob nun dazu fünf seit dem Kriege nötig waren und woher nur das Geld dafür herkam?). Aber schon gleich das gräßliche Wort im Titel zeigt uns die logische Konfusion, die unserem Fachkollegen eigen ist: denn in dieser Verbindung müßte man „Umwelteinflussung“ als *Genetivus objectivus* gleich Beeinflussung der Umwelt durch die Mission verstehen, während in Wirklichkeit damit der von der Umwelt auf die Mission geübte Einfluß im Sinne der Missionsanpassung gemeint ist. Auch im Vorwort wird die Fragestellung schief formuliert, wenn das Dilemma zwischen direkter Bekehrungsarbeit und Missionsschulwesen dem Anpassungsproblem gleichgesetzt wird, weil es sich hier um ein ganz anderes handelt. Ebenso möchten wir dahingestellt sein lassen, ob im Mittelalter die Verchristlichung mancher heidnischer Feste und Gebräuche durch die gläubigen Volksmassen im Widerspruch mit der offiziellen Kirche erfolgt ist (wir brauchen doch nur an die Anweisungen Gregors d. Gr. für die Angelmission oder die der Propaganda von 1659 zu denken!). Aber grundsätzlich stimmen wir doch insofern zu, als dieser Assimilierungsprozeß auch uns unumgänglich erscheint, wir also besonders den ostasiatischen Hochkulturvölkern nicht unser nach abendländischer Logik (darauf liegt das Schwergewicht) ausgebildetes, zudem viel einheitlicheres und zentralisierteres Christentum (als im 2. oder 6. Jahrh.) in dieser Fremdgestalt aufdrängen dürfen, so daß auch die Missionspraxis und die sonst vom Vf. nicht sonderlich geschätzte oder gepflegte Missionstheorie durch seine Darlegungen trotz des Mangels an positiver Wegweisung in etwa befruchtet werden kann.

Tatsächlich bietet die Durchführung keine systematische Gesamtaufrollung, sondern nur versprengte Fragmente und davon bloß Torsobruchstücke. Die „religionspsychologische Einführung“ möchte den Bekehrungsprozeß analysieren, aber nur an der Hand protestantischer und profaner Autoren, ohne Rücksichtnahme auf die katholische Missionsliteratur darüber (z. B. in meiner Missionslehre oder im Löwener Referat von Charles über den Akt der Bekehrung), nur mit gerade nach dieser Seite sehr unvollständiger Bibliographie am Schluß. Ähnlich häuft das 1. Kap. über Anpassung an die religiöse Ideenwelt der Vor- und Umwelt einige Reflexionen über die Instruktion Gregors und der Propaganda, die Identifizierung von Dainichi mit

dem Christengott (nach Schurhammer), die Gottesnamen bei den Kultur- und Naturvölkern, die Auseinandersetzung mit dem undogmatischer und indifferentistischer eingestellten Osten, die zu erwartende Schrift von Johnston S. J. über Christus durch die Vdanta, schließlich auch viele bibliographische Angaben in zwei Anmerkungen zusammen, übergeht oder vernachlässigt aber dabei wiederum die sonstigen Missionsabhandlungen darüber auf katholischer Seite. Fast ein Drittel des ganzen Buches (S. 27—86) befaßt sich mit einem missionshistorischen Spezialgegenstand, der frühgermanischen und vorab der deutschen Missionsanpassung, das 2. Kap. mit dem Prinzip derselben in der frühgermanischen Mission, das 3. mit dem Missionseinfluß auf das germanische Sprachgut, das 4. mit der Christianisierung der germanischen Heidenfeste und das 5. mit der Übernahme altgermanischer Zauberformeln unter äußerlicher Anklebung der außenstehenden Sonderliteratur (von Kluge, Biese, Weinhold, Raumer, Boudriot usw.), aber ohne streng wissenschaftliche Belege und auch ohne Hinweis selbst auf den Artikel seines Lehrers Knöpfler im I. Jahrgang unserer Zeitschrift. Das 6. Kap. (S. 86—122) behandelt die „Akkomodation (!)“ in der religiösen Kunst vor allem Fernasiens unter Rückblick auf die Analogien bei der Bekehrung Deutschlands, zunächst in der Architektur und Skulptur, dann in der geistlichen Musik; ein 7. Kap. mit der Anpassung in Sitten und Gebräuchen sowie der Lebensweise des Missionärs, wobei VI. ausführlich die Antworten der Missionare auf seine Kunstaufsätze, die Beschreibung des japanischen Totenfestes nach Schwientek und die Ausführungen von P. Heras im „Examiner“ wiedergibt, auch in der Schlußnote einige katholische wie protestantische Beiträge dazu wieder zusammenstellt, aber weder die Sondererörterungen von Schütz über den Baustil auf dem Düsseldorfer Kursus oder von Rühl über Musik in der ZM noch die neuesten Monographien von Våth und Costantini (erst recht nicht meine kath. Missionslehre) kennt oder zitiert, sich auch mit den angegebenen (so Thaurén) nie auseinandersetzt. Zwei Anhänge gehen auf Ausschnitte ein, der 1. auf die Kwanyin als Maria des Ostens und der 2. auf die Jinshafrage im heutigen Japar (mit gleicher Methode). Wertvoll, meist auch gut reproduziert und ausgewählt (außer vielleicht den bayerischen am Anfang) sind die zahlreichen Illustrationen. Schmidlin.

*Filchner, Wilhelm, Kumbum Dschamba Ling.* Das Kloster der hunderttausend Bilder Maitreyas. Ein Ausschnitt aus Leben und Lehre des heutigen Lamaismus. XVI u. 555 S. In Kommission bei F. A. Brockhaus, Leipzig 1933. Geh. 64 Mk., geb. 68 Mk.

In seiner Art ein enzyklopädisches Werk, umfaßt diese Klosterbeschreibung Architektur, Malerei, Geologie, Ethnologie, politische, mythische, philosophische, literarische, sprachgeschichtliche und religionswissenschaftliche Exkurse über Materialien, die z. T. sehr entlegen, nur sehr schwer und mühselig zugänglich, eine jahrelange, entsagungsreiche und umfassende Forschertätigkeit in einem Maße voraussetzen, wie sie nur selten sich verwirklichen läßt. Auf seiner 1926—28 durchgeführten Tibetexpedition, die vor allem geographischen Zwecken galt, gelang es Filchner, oben genanntes Riesenkloster in jedem Betrachte eingehend zu studieren. Der Ertrag dieser Arbeit, der auf Tagebüchern des Forschers beruht und auf 208 Abbildungen nach eigenen Aufnahmen, 412 Skizzen des Verfassers, sowie einer Licht- und einer Buntdrucktafel und einer sehr übersichtlichen und orientierenden Klosterkarte unter Hinzuziehung einer außerordentlich umfassenden viel-sprachigen Literatur — für die mongolische und russische Literatur hat Herr Unkrig wertvolle Hilfsdienste geleistet — ist eine unschätzbare Erweiterung unserer Kenntnis des Lamaismus und vor allem seines Mönchtums in Osttibet. Nach einer einführenden Skizze über lamaistische Kultstätten, Kultobjekte und Kultgeräte im allgemeinen folgt zunächst eine Beschreibung des Klosters im Zusammenhang mit geschichtlichen Berichten. Es reiht sich an eine Skizzierung einzelner Tempel: des Golddach-Tempels, der Tempel des Dscho, des